

BEGRÜßUNG UND EINFÜHRUNG

von Pfr. Wolfgang Wagner, Evangelische Akademie Bad Boll

Richard Wilhelm (1873 -1930) ist bis heute bekannt als einer der bedeutenden Sinologen und seine Übersetzungen klassischer chinesischer Werke werden auch heute noch viel gelesen.

Ist er wirklich bekannt? Seit einiger Zeit veranstalten wir hier „Richard Wilhelm - Tagungen“ dank der Initiative unseres Kollegen Dr. Klaus Hirsch. Als ich 1998 an diese Akademie kam und Wilhelms Grab auf dem Badfriedhof sah, schlug ich vor, daraus einen kleinen Wallfahrtsort zu machen und Tagungen betreffend China durchzuführen. Doch ich muss bekennen, dass mich vorher niemand auf dieses doch sehr auffallende Grab aufmerksam gemacht hat. Ich kam wohl erstmals 1973 hierher zu einer entwicklungspolitischen Tagung, da war keine Rede davon. Als Vikar absolvierte ich wohl 1977 hier einen sozialdiakonischen Kurs – ebenfalls Fehlanzeige. Aber wir sind ja eine lernenden Organisation und so ist zu hoffen, dass es nicht bei dieser Tagung bleibt, sondern noch weitere folgen.

Weniger bekannt ist es, dass Richard Wilhelm ursprünglich als Missionar nach China ging. Im engen Kontakt mit chinesischen Freunden erschloss sich ihm nach und nach die faszinierende Welt der chinesischen Philosophie und Religionen, und er hat maßgebend dazu beigetragen, dass diese auch in Europa bekannt wurde.

In meinem Theologiestudium habe ich von Richard Wilhelm nichts gehört, obwohl ich schon im 1. Semester – sehr ungewöhnlich für 1966! – ein missionswissenschaftliches Seminar besuchte. Ich weiß noch, dass wir dort zu dritt saßen und ich mich unabkömmlich fühlte, obwohl damals mein Hebraicum mir wichtiger erschien als die südafrikanischen Propheten. Doch auch später in Heidelberg oder Tübingen begegnete mir Wilhelm nicht, obwohl doch China allgemeines Interesse provozierte. Allerdings ging es da mehr um Mao und die Folgen der Kulturrevolution, die ja viele Theologen nicht abhielt sich als Maoisten zu bezeichnen. Es waren die Jahre, da ein Kanzler Kiesinger fabulierte: „Ich sage nur China, China, China.“ Aus heutiger Sicht kann man über die Ahnungslosigkeit auf allen Seiten nur staunen.

Nein, Richard Wilhelm lernte ich in Zürich kennen bei einem Zweitstudium am C.G.Jung-Institut. Dort studierte ich nicht nur „Das Geheimnis der Goldenen Blüte“, sondern nahm auch an einem Orakel-Versuch mit dem „I Ging“ teil. Das funktionierte allerdings nicht. Und als ich dem Dozenten meine Zweifel äußerte, bekam ich die Zurechtweisung: „Mit so einem Scepticus im Raum kann es ja auch nicht funktionieren.“ Immerhin war mir seitdem Richard Wilhelm ein Begriff und die Lektüre seiner Schriften Verpflichtung.

Bei unserer Tagung wollen wir uns mit dem Leben, dem Werk und vor allem auch der Wirkung dieser Persönlichkeit beschäftigen und etwas davon erfahren, wie sich das Missionsverständnis seit damals gewandelt hat.

„Mission“ – der Begriff scheidet die Geister. Die einen in unserer liberalen Öffentlichkeit, durchaus auch innerhalb der Kirche wollen Begriff und Sache am liebsten abschaffen und vergessen. Zu viel Unheil sei damit verbunden. Die Selbstkritik der Mission wird dabei übersehen. Manchmal habe ich den Eindruck: Die großartige Werbung der Mission des letzten Jahrhunderts sitzt so sehr in den Köpfen, dass für neuere Entwicklungen keine Aufnahmebereitschaft mehr da ist.

Das liegt aber andererseits auch daran, dass dieses Bild sich gut verträgt mit evangelikaler oder noch radikaler: Charismatischer bis pfingstlicher Mission, die die Medien gern aufgreifen und damit alle Mission in die Nähe des Fundamentalismus rücken. Ich erinnere an die ZDF-Sendung „Frontal“ aus Anlass der Verschleppung engagierter Christen im Jemen. Tatsächlich fasziniert diese Richtung viele junge Leute nach dem Motto: Wenn schon Mission, dann richtig! Die andern engagieren sich lieber mit leiserer Stimme in Partnerschaftsgruppen, Menschenrechtsgruppen und Weltläden.

Nach China entsandt wurde Richard Wilhelm durch den Allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsverein, auch Weimarer Mission genannt, aufgegangen in der Ostasienmission, die in diesem Jahr ihr 125-jähriges Jubiläum feiert.

Lassen Sie mich dazu zwei Bemerkungen machen. Wenn ich recht weiß, war schon damals die Gründung dieses Vereins eine Aktion liberaler Theologen, die die Mission nicht den eher pietistischen Missionsvereinen überlassen wollten. Ich wünsche mir, dass dieses Erbe vom Evangelischen Missionswerk Südwestdeutschland EMS gepflegt wird.

Die Tagung ist auch ein Beitrag zum Fokus des Evangelischen Missionswerks in Südwestdeutschland „Rechenschaft geben, von der Hoffnung die in uns ist - Christliches Zeugnis in einer pluralistischen Welt“.

Zur pluralistischen Welt gehört vor allem auch China. Wir staunen über die wirtschaftlichen Entwicklungen dort. In der Öffentlichkeit zu wenig beachtet wird die

gleichfalls erstaunliche Entwicklung der Kirchen. Das sollte ein Grund der Freude sein.

Letzte Bemerkung: Wir werden uns kritisch mit Richard Wilhelm beschäftigen. Das nimmt nichts von der Bewunderung, die ich für ihn hege. Wer selber einmal in einer fremden Kultur gearbeitet hat – bei mir war das in Tansania der Fall – der weiß, mit welchen Schwierigkeiten man täglich zu kämpfen hat. Wir haben aber heute viel bessere Arbeitsmöglichkeiten! Um so phantastischer erscheint mir die Lebensleistung die Wilhelm vollbracht hat.

Herzlich willkommen in Bad Boll!



Vor dem Haus Richard Wilhelms in Qingdao (Foto: Schneiss, 2009)